



von diesem Uebel angegriffen, und in der Folge vermehrte sich seine Krankheit so stark, daß er beynahe sechs Jahre in Kraftlosigkeit und grausamen Leiden hinbrachte. In den letztern Jahren seines Lebens mußte er ohne Unterlaß liegen: er hatte keine Kräfte mehr, um sich aufrecht zu erhalten, er vermochte nicht einmal die Hände zum Munde zu führen; dies nöthigte die Gefährten seines Unglücks, ihn bis an seinen Tod, gleich einem neugebohrnen Kinde, zu nähren. \*

Ich

\* Ob ich gleich meinen Zweifel über die kräftige Wirkung des in kleine Bissen zerlegten rohen und gefrorenen Fleisches, um den Storbüt zu heilen, und des warmen Bluts von Rennthieren, welches man in dem Augenblicke, da man es getödtet, trinken soll, geäußert habe: so scheint es mir doch, daß diese Dinge in Betrachtung gezogen werden müssen. Ich finde wirklich in dem ersten Bande der von den Russen längs den Küsten des Eismeers und des orientalischen Oceans, sowohl gegen Japan als gegen Amerika gemachten Reisen und Entdeckungen, die der Herr Kanzeleyrath Müller herausgegeben hat, daß die Einwohner des nördlichen Sibiriens sich gefrorenen Fische bedienen, welche man roh isst, um sich gegen diese grausame Krankheit zu verwahren, und sie zu heilen. Hier ist die Stelle, S. 194. 195. Unsere Leute . . . schlugen ihre Wohnung für den Winter an der Mündung des Flusses Chotuschtsch auf. Hier fieng der Storbüt an, sich bey unserm Schiffsvolke